

Unterhaltungs-Blatt

als

Beilage zur Preßburger Zeitung No. 52.

Freitag, den 30. Juni 1820.

Neurolog.

Empfindlich und nicht leicht erfeslich ist der Verlust, welchen Fürst und Vaterland durch den am 6. Mai dieses Jahres in Wien erfolgten zu frühen Hintritt des allgemein verehrten k. k. Bergraths und Oberkammergrafen-Amts Beisizers, wie auch öffentlichen Lehrer der Chemie auf der Chemnitzer k. k. Berg-Akademie, und endlich n. h. Eisenwesens Referenten, Herrn Michael Höring erlitten hatte.

In gerechter Würdigung seiner ausgebreiteten Kenntnisse und ausgezeichneten früheren Verdienste auf diesen seiner ganz würdigen Posten erhoben, war sein ganzes Bestreben dahin abgesehen, die allerhöchsten Orts ihm verliehene ehrenvolle, aber auch mit mannigfaltigen Beschwerlichkeiten und körperlicher Anstrengung verknüpfte Stelle, im ganzen Umfange ihrer mehrfachen Zweige entsprechend zu begleiten.

Daß derselbe sein thatenreiches Tagwerk nach Titianischen Grundsätzen redlich vollbracht habe, müssen nicht nur die vielen Hunderte seiner wohlunterrichteten und ausgebildeten Schüler, welche in allen Theilen des österreichischen Kaiserstaates bei verschiedenen Montanistischen

Diensteszweigen, die Früchte seiner unermüdeten Anstrengung, in dankbarer Erkenntniß ihrer Verpflichtungen bereits genießen; sondern auch die unter seiner Leitung und durch seine vorzügliche Mitwirkung beim n. h. Eisenwesen überhaupt, insbesondere aber zu Nohniß theils ihrer früheren Unvollkommenheit entrissene, theils neu geschaffene sehenswerthe Anstalten, als: die dortige Gußwaaren-Fabrik, Bohr und Drehmaschine, Blech = Walz = und Verzinnungs-Fabrik, Drathzug, und die in Ansehung ihrer mechanischen Zusammensetzung in ihrer Art einzige Schraubschneidmaschine, so wie nicht minder zwei gegossene eiserne Brücken, den sprechendsten Beweis liefern.

Doch übertrifft alle diese Denkmäler seiner mehrjährigen Verdienste, jenes bei weiten am Werthe, welches der Unvergessliche als Eisenwesens Referent, im Herzen der seiner Leitung und Obforge anvertrauten n. h. Eisenwerks-Beamten unauslöschlich gründete.

Von den alle Herzen gewinnenden Tugenden der Gerechtigkeit und Menschlichkeit, welche die alles umfassenden Grundzüge seines preiswürdigen Charakters bildeten, beseelet, und von acht statistischen Grundsätzen geleitet, fühlte er insbesondere auch die Nothwendigkeit und Billigkeit, einer Classe von Beamten, welche vermög ihrer Diensteseigenschaft und Wirksamkeit einen entscheidenden Einfluß auf bedeutende Erträgnisse und somit Staatsvorthelle unfechtig ausübet, ein mit ihren Dienstpflichten, Verdiensten und Verantwortlichkeit im Verhältnisse stehendes Auskommen zu sichern.

Doch war die Ausführung dieses Gegenstandes leider die einzige Klippe, an welcher das mit andern würdigen

und einsichtsvollen Männern vereinigte menschenfreundliche Bestreben dieses besorgten Vaters seiner Angehörigen zum ersten und letztenmale scheitern, und sammt der Rettung seines theuern Lebens in das Reich unerfüllter Wünsche verwiesen werden mußte.

Um jedoch nichts destoweniger das allen n. h. Eisenwerksbeamten heilige Andenken ihres, selbst in seiner schmerzhaften letzten Krankheit noch die innigste Theilnahme für ihr Schicksal äußernden unvergeßlichen Beschützers und Freundes, auf eine würdige Art zu feiern, glaubten dieselben durch Veranstaltung eines an einem gemeinschaftlichen Versammlungsorte abzuhaltenden feierlichen Seelenamtes, und der hierbei üblichen sonstigen Todtenfeier, welche auch am 30. Mai l. J. in Gegenwart beinahe sämtlicher Bezirksbeamten und Arbeiter in der Rohniger Pfarrkirche wirklich abgehalten wurde, sich ihrer letzten Pflicht um so dankbarer und im vollen Einklange ihrer wunden Herzen zu entledigen, als nur eine Stimme im Herz und Munde aller ertönte: Er ist für uns alle, nur nicht für seine erhabene Bestimmung jenseits, zu früh gestorben. Ruhe und Friede seiner gesegneten Asche.

Einige Aeußerungen der Alten über die Ehen.

Die Wichtigkeit der Ehen für jeden einzelnen Staat ist anerkannt, und natürlich machten die alten Gesetzgeber, besonders die römischen und vorher die spartanischen, das Heirathen zu einer Bedingung mancher Vorzüge. In Sparta z. B. war man in diesem Punkte so streng, daß

Diejenigen für ehrlos erklärt wurden, die nicht heiratheten, so wie es den Weibern an einem gewissen Feste erlaubt war, die jungen ehelosen Leute vor die Altäre zu schleppen und zu peitschen. Aber das hellenische und römische Alterthum hatte schon eben die Ansichten vom Ehestande, wie wir, und es ist nicht uneben, diese zu hören, obwohl die Scheidewand, die in Rom zwischen den Ehelosen und Verheiratheten bestand, jetzt fast ganz versunken ist. Ein junger Mensch fragte einst den Sokrates, ob er heirathen soll oder nicht. Der Philosoph antwortete ihm: — (eben so würde heut zu Tage wohl jeder jene Frage beantworten) — „Es wird dich gereuen, du magst thun, was du willst. Bleibst du ehelos, so wirst du allein seyn und nicht der Freude genießen, Kinder zu haben; dein Geschlecht wird mit dir untergehen und einem Fremden werden deine Güter zufallen. Nimmst du ein Weib, so erwarte beständige Verdrüsslichkeiten und Streitigkeiten ohne Ende. Man wird dir das Eingebachte vorwerfen. Der Stolz der Verwandten deiner Frau, und die Zunge deiner Schwiegermutter (sic) werden dir unerträglich werden. Du wirst die Buhlereyen deiner Frau fürchten und immer ungewiß seyn, ob deine Kinder dir auch zugehören ic. — Hören wir nun die Stimme eines Römers über die Ehen. Jeder der alten römischen Geschichte nicht ganz Unkundige weiß, wie sehr die vielen auswärtigen Kriege und Siege der Römer, besonders im siebenten Jahrhundert der Stadt, die alten Sitten der Nachkommen des Romulus veränderten, und daß die unermesslichen Reichthümer, die seitdem fremde Länder der Königin der Welt lieferten, die frechste Ungebundenheit nach Rom brachten. Dieß zeigte sich auch in

Hinsicht der Ehen; niemand wollte heurathen und der römische Staat drohte unterzugehen, Patrioten, die zur Ehre des römischen Namens in Rom nie ganz ausstarben, standen auf und suchten die Römer durch kräftige Reden zu dem, was Noth that, zu bewegen. Unter diesen war auch Metellus, der schon vorher durch Befreiung eines der thätigsten Feinde Roms dem Vaterland genützt hatte und ihm jetzt einen nicht geringern Dienst leisten wollte. „Wenn wir, so sprach er unter andern, ohne Frau leben könnten, so würden wir frei von dieser Beschwerde seyn; da wir aber mit einer Frau nicht ganz zufrieden leben, ohne eine solche aber gar nicht existiren können, so ist es immer besser, ein beständiges Uebel zu vermeiden, als ein kurzes Vergnügen zu genießen.“ Und so bestätigten sich die Aussprüche alter Hellenen:

„Bedürfnis ist dem Manne stets das Weib.“ und:

„Ein unerlässlich Uebel ist das Weib dem Mann“
 anderer Sentenzen weiberhassender Hellenen nicht zu gedenken.

**Fürsten und andere große Herren die
 weder lesen noch schreiben konnten.**

(Eingesandt.)

Wie es im Alterthum Kaiser und Könige gegeben hat die sich durch eine besondere Vorliebe für die Wissenschaften und Künste und durch eine seltene Gelehrsamkeit

Zeit ausgezeichnet hatten: * so gab es im Gegentheile auch wieder vor Alters, Fürsten und andere große Herren, die in dem Felde der studirten Leute ganze Idioten waren, die nicht einmal ihre eigenen Namen schreiben konnten, ungeachtet sie auf der andern Seite, in dem Gebiete der Staats und Kriegskunst, doch als Genie's von ihren Zeitgenossen bewundert wurden. In der Zeitperiode von 10 bis zum 15 Jahrhundert, umlagerte vorzüglich die meisten Höfe der Regenten, das Dunkel dieser uns jetzt so auffallenden Unwissenheit. Die Zahl derjenigen gekrönten Häupter, aus der angeführten Zeitepoche, die etwas lesen und schreiben konnten, ist daher sehr klein. Unter die vielen Für-

*) Einer, der gelehrtesten war Sigmund, König von Ungarn und röm. Kaiser. Seiner gelehrten Einsichten wegen ward er daher von seinen Biographen, dem bieder'n Maynzer Bürger Eberhard Winded „Luxmundi“ genannt. Ein anderer König der Ungarn, der ebenfalls ein großer Freund und Beförderer der wissenschaftlichen Cultur gewesen war, ist Mathias Corvin. Sein Lehrmeister war Johann von Bitez, nachmaliger Bischof von Großwardein, ein sehr vortrefflicher und gelehrter Mann. Unter seiner Anleitung machte Mathias die herrlichsten Fortschritte in den Wissenschaften In seinem 17. Jahr war er schon vollkommen der lateinischen Sprache kundig, so daß er den gewandtesten Dolmetscher seines Vaters Johann von Hunyad, abgeben konnte. — Mathias hat sich also nicht nur als des Vaters Liebling, sondern auch als ein treuer Zögling Minerva's, um die wissenschaftliche Cultur in Ungarn — die in seinem Zeitalter sich zur schönsten Blüthe erhob — unsterbliche Verdienste erworben.

Fürsten, die jene Kunst des Lesens und Schreibens nicht verstanden, gehört vorzüglich Philipp IV, mit dem Beynamen der Schöne, König von Frankreich. Er hatte weder eine Kenntniß der Buchstaben, noch vermochte er einen zu Papier zu bringen, wie dieß selbst der römische Kaiser Carl IV. bezeuget. Und wer würde dieß glauben, der jenen großen Regenten, dem ganzen Umfange seiner merkwürdigen Thaten noch aus der Geschichte kennt? Er war einer der einsichtsvollsten Könige und einer der tapfersten Kriegshelden seiner Zeit, der sich mit dem größten Eifer die Verfechtung der Rechte seines Staates und der Kirche angelegen seyn ließ — — und doch konnte er weder Lesen noch Schreiben. Warum er in dieser Unwissenheit verblieb, ist nicht bekannt. Philipp wollte aber auch seinen Sohn im Lesen und Schreiben nicht unterrichten lassen.

Unter den ungrischen Magnaten — was aber kein Wunder ist, wenn man die harten Schicksale, welchen das magnarische Volk in Pannonien unterworfen war, eines aufmerksamen Blickes würdigt — gab es auch zu einer Zeit mehrere, die nicht lesen und schreiben konnten. Dieser Mangel an Geschicklichkeit und Kenntniß bey manchem der Magnaten ist vorzüglich in dem Zeitpunkte bemerkbar, als König Vladislaw II, das Ruder der Regierung in Ungarn lenkte. C. B. Ursini gibt (in seinem Tractate „De Bello Pannonico“ S. 259) die deutlichsten und sichersten Nachrichten hierüber. Er führt mehrere Beispiele von Grafen und Baronen, namentlich an, die ihre Namen nicht zu unterzeichnen im Stande waren. Man liest unter andern bey ihm: „Ego Georgius de Bathor, nomine

patru mei Domini Stephani de Bathor, Waiwo-
 dae ect. scribere ignorantis, recognosco pro-
 pria manu" und auf einem andern Orte in dem erwähn-
 ten Tractate heißt es „Ego Thomas Episcopus qui su-
 pra pro Domino utroque Ladislao de Guth et de
 Rozgon) welche große Statistiker und welche tapfere Krieger-
 helden, waren nicht eben diese zwey Männer!) qui scri-
 bere ignorant, propria manu me subscripsi.“

Anekdote.

Ein Weinschenk hatte vor seinem Fenster eine Wachtel und einen Zeisig, welche sich fleißig hören ließen. Da trat einst einer der täglichen Weinkunden herein und erzählte, er habe so eben den Vögeln da draußen am Fenster zugehört, die wären sonder Zweifel vom Kellner abgerichtet, denn die Wachtel schlage in einem fort: Malaga! Malaga! — ist alle gemanscht — ist alle gemanscht —

Ja — bemerkte der Wirth ganz trocken — das Ab-
 richten dieser Vögel kostet mich schweres Geld. So kann
 doch aber auch Niemand sagen, daß er bei mir angeführt
 werde.



~~~~~  
 Auflösung des Silben = Räthsels in  
 No. 51.

### Hochzeit.

an die  
 Da mit  
 die Ehre,  
 P  
 Dienstags  
 auf einem  
 politischen  
 M  
 Nachrichte  
 nismäßige  
 D  
 einen halt  
 originelle  
 le, neue  
 mich uner  
 W  
 Exemplar,  
 Mit freier  
 Mit freier  
 Für die b  
 D  
 aber bei  
 Unte ges  
 D  
 wünschen,  
 legenen P  
 lesteres k  
 dadurch er  
 Postämter  
 gemacht  
 Det nicht  
 weder dem  
 Zeitungs-  
 Sch  
 Hero gefa  
 die Freih

# Nachricht

an die hochverehrten Leser der deutschen Preßburger Zeitung.

Da mit letztem Juni l. J. die erste Jahreshälfte zu Ende gehet, so gebe ich mir die Ehre, zur Pränumeration auf die zweite Jahreshälfte anmit ergebenst einzuladen.

Plan und Einrichtung dieser Zeitung bleiben dieselben. Sie wird wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags, jedesmal einen Bogen stark, regelmäßig erscheinen, und wie bishero auf einem schönen Papier mit möglichst reinem Druck, die vorzüglichsten in- und ausländischen, politischen, Kriegs- und Staatsbegebenheiten, so schnell als möglich liefern.

Mit dieser Zeitung erscheint jedesmal ein Intelligenzblatt, welches für alle möglichen Nachrichten, Bekanntmachungen, Bücheranzeigen, u. d. g. bestimmt ist, und gegen verhältnismäßige Einrückungsgebühren von Jedermann benutzt werden kann.

Das Unterhaltungsblatt endlich wird, wie bishero, ebenfalls jedesmal mit der Zeitung, einen halben Bogen stark herausgegeben, und Nachrichten aus dem Gebiete der Litteratur, originelle Aufsätze und Beiträge zur Geschichte unsers Vaterlandes, Anekdoten, witzige Einfälle, neue Erfindungen, Räthsel, Charaden u. d. gl. enthalten; überhaupt aber werde ich mich unermüdet bestreben fortzufahren, das Angenehme mit dem Nützlichen zu vereinbaren.

Auch die Preise der Pränumeration bleiben dieselben; man bezahlt nämlich für ein Exemplar, welches im Zeitungs-Comtoir abgeholt wird = = = 9 fl. —  
Mit freier Versendung auf der Post nach Ungarn, Siebenbürgen, Croatien u. = 11 fl. —  
Mit freier Versendung und dem k. k. Stempel versehen = = = 17 fl. —  
Für die besonders anverlangte postämtliche Versiegelung = = = 1 fl. —

Die Pränumeration kann entweder bei denen zunächst gelegenen k. k. Postämtern, oder aber bei dem k. k. Oberpostamt allhier, oder endlich in dem diesseitig städtischen Zeitungs-Amte geschehen.

Diejenigen P. T. Herren Pränumeranten, welche die Zeitung unter ihrer Adresse zu haben wünschen, werden hiemit höflichst ersucht, solche deutlich und mit Bezeichnung der zunächst gelegenen Poststation anzugeben, damit etwaigen Irrungen soviel möglich vorgebeugt werde; letzteres könnte jedoch, nach dem wiederholt erteilten Rath erfahrner Postbeamten, am Besten dadurch erzielt werden, wenn die Bestellungen unmittelbar bei den nächstgelegenen Ober-Postämtern oder Stationen, ohne besondern Couvert des Abnehmers, bloß unter Postadresse gemacht würden. Wenn jedoch wider alles Vermuthen irgend eine Nummer an den Bestellungs-Ort nicht gelangen sollte, so bitte ich, die Anzeige hievon gleich mit nächstfolgendem Posttage, entweder dem löbl. k. k. Ober-Postamt allhier, oder aber unter der Adresse des k. städtischen Zeitungs-Amtes zu machen, damit die fehlende Nummer auch alsogleich ersetzt werde.

Schließlich fühle ich mich noch verpflichtet, meinen Söhnern und Freunden für die bishero gefälligst eingesandten Beiträge und Nachrichten ergebenst zu danken, und nehme mir die Freiheit, sie zu ersuchen, damit auch ferner fortzufahren.

Preßburg den 30. Mai.

Carl C. Snisehek

k. k. priv. Buchdrucker und Verleger der  
deutschen Preßburger Zeitung.

# Unterhaltungs = Blatt

als

## Beilage

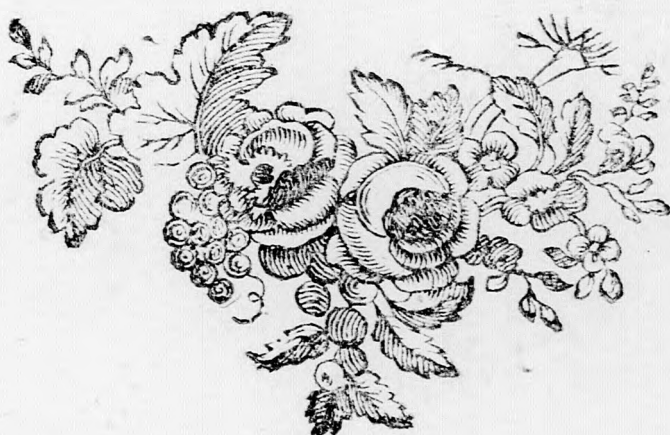
zur

### Preßburger Zeitung.

---

Zweite Jahreshälfte.

1820.



---

Preßburg,

gedruckt und verlegt bei Carl C. Snischel,  
k. k. priv. Buchdrucker.

1562

3801